

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Dies ungefähr sind die Grundzüge, nach denen ich die Leistungen des Dr. Langenschwarz beurtheilen möchte; in dessen wagen ich doch noch keinen entschiedenen Ausspruch, da ich den Improvisator erst einmal gehört habe. Thatsächlich ist so viel, daß die Improvisation nach gegebenen Endreimen, das eigenthümliche Talent des Herrn Dr. Langenschwarz bewährte. Die freie Improvisation über ein historisches Thema aber genügte nicht, abgesehen davon, daß der Ton des Ganzen, wie bereits erwähnt, von vorn herein vergriffen war. Bedenkt man indes, daß auch der beste Dichter ein verfehltes Gedicht machen kann und macht, so wäre es allerdings unrecht, wenn man nach dieser einen Probe dem Improvisator das Talent absprechen wollte; dagegen kann sich auch andererseits Herr Dr. Langenschwarz nicht beklagen, wenn wir aus seiner Akademie eine Empfindung des Unbefriedigtseyns mit nach Hause genommen haben, die bei manchen wohl einen Zweifel an der Eminenz seines Talents erzeugt haben möchte.

Machen Sie mir keinen Vorwurf darüber, daß ich diesem Gegenstande einen so großen Theil meines Berichts gewidmet habe; die Neuheit und Seltenheit der Sache und der Glanz, mit dem die Ankunft des Herrn Dr. Langenschwarz uns angekündigt wurde, verdient schon ein ausführliches Wort.

Uebrigens wird dem Herrn Dr. Langenschwarz sein Aufenthalt in Berlin keinesweges süß gemacht. Es hat sich bereits eine sehr feindselige Partei gegen ihn gebildet, und von den öffentlichen Organen ist ihm nur der „Figaro“ treu geblieben, eine Zeitschrift, die seit dem Abgange Adami's die einzige Bedeutung, die sie hatte, noch verloren hat: die des „Lautseyns.“ — Wie ich höre soll Herr Dr. Langenschwarz manche Opposition durch sein anmaßliches Wesen und die übertriebene Bedeutung, die er sich und seinen Produktionen beilegt, hervorgerufen haben. Ich will die Arroganz des Herrn Dr. Langenschwarz nicht bestreiten; indes scheint es mir doch ungebührlich, die Motive für ein kritisches Urtheil aus der Persönlichkeit herzuzunehmen. Ueberdies vergißt man auch, daß ein Improvisator eine gewisse Reckheit und einen ziemlich hohen Grad von Selbstvertrauen haben müsse, weil ihm sonst nothwendig auch der Muth fehlen würde, vor einem zahlreichen Publikum sich an die Lösung einer improvisatorischen Aufgabe zu wagen, bei der er gar keine andere Hülfquelle hat, als die seiner Geistesgegenwart. Daß unter solchen Umständen das Selbstvertrauen von dort, wo es nothwendig ist, sich auch da mit hinüberträgt, wo es überflüssig oder lästig ist und zur Arroganz wird, scheint mir sehr natürlich und darum wenig tadelnswerth.

Indignirend im höchsten Grade aber ist es, wenn ein geistreicher Mann den unsaubern Händen eines speculativen Hanswursts verfällt; ich spreche von der Freiheit des Weinschenken Drucker, der die Annoncen des Herrn Dr. Langenschwarz parodirt und andere pasquillmäßige Verherrlichungen sich über ihn erlaubt hat. Wie das Schlechte schneller und leichter Nachahmer findet, als das Gute, so hat sich auch hier noch ein anderer Casetier gefunden, der ebenfalls mit faden, geistlosen, albernen Annoncen das verständige Publikum beleidigt, zumal seit diese Erbärmlichkeiten ebenfalls von Invektiven gegen Herrn Dr. Langenschwarz strotzen. Ich glaube gern, daß unsere Censur kein Recht hat,

solche Sachen zu streichen; warum sie aber das Recht nicht hat, die öffentliche Beleidigung eines Schriftstellers u. s. w. durch einen Speisewirth u. dergl. zu verhüten, sehe ich nicht ein.

Drucker ging so weit — denn es ist in der That spaßhaft, daß Drucker sich wirklich für witzig hält, seine albernen Ankündigungen geistreich findet, und ein bel esprit zu seyn glaubt, weil einige beaux esprits bei ihm Wein trinken, — Drucker ging so weit, in dem Bauche des hier ausgestellten Wallfischgerippes eine Improvisation zum Besten geben zu wollen; doch wie ich in einem öffentlichen Blatte gelesen habe, hat er sich nicht nur lächerlich gemacht, sondern hat sich sogar flüchten müssen, um der Rache des mystifizirten Publikums zu entgehen.

In Betreff der „Akademie“ des Herrn Dr. Langenschwarz muß ich noch seiner Gemahlin, der Mad. Langenschwarz-Rutini, Erwähnung thun, die eine Bravour-Arie aus Oberon mit schöner und kräftiger Stimme sang, und den ungetheilten Beifall des Publikums erhielt.

Doch nun sat superque. Ich gehe zu meiner zweiten Novität über: zur Feier des Reformationsfestes. Das hauptsächlichste hiervon haben die politischen Zeitungen mitgetheilt, an denen ich mich durch kein Plagiat versündigen will. Der 1. November wurde durch Einweihung des Bürger-Nicolaus-Hospitals gefeiert. Diese Feier war also beschränkt auf eine Feierlichkeit und zwar auf eine private, da sie innerhalb der Räume des Hospitals stattfand, und auch hier ziemlich einfach war. Die Bescheidenheit des vor dem Hospital versammelten Publikums begnügte sich damit zu wünschen, daß wenigstens ein großer Halbkreis von Sirenen auf der Straße hätte singen mögen; da aber auch dies nicht der Fall war, und man von dem Warten nichts weiter hatte, als daß man eine Menge in Droschken ankommender Leute und Herrn Mellstab in das Hospital verschwinden sah, so ging das versammelte Publikum aus einander, ohne daß die Aufrührer verlesen wurde. — Am Abend des 1. Novembers ward das Fest eingeläutet. Wenn das Fest mit dem guten Willen zufrieden war, so müssen wir es ebenfalls seyn; wenn das Fest aber wirkliches Glockengeläute verlangte, so weiß jeder, der die Berliner Kirchenglocken kennt, ob es befriedigt seyn kann oder nicht; denn viele der hiesigen Kirchenglocken, z. B. die meiner Wohnung gegenüber, unterscheiden sich in nichts von den Fabrikglocken, welche den Arbeitern die Feierabendstunde anzeigen. Später ward von den Thürmen geblasen. Viele Menschen waren wieder versammelt, allein die Musik beschränkte sich auf einige Posaunenstöße, welche man auch nur dann hörte, wenn eben auf der Seite, wo man stand, geblasen ward.

Am 2. November, dem eigentlichen Festtage, fand die Prozession statt. Fünfhundert Männer in schwarzen Fracks gingen Paarweise vom Kölnischen Rathhaus nach der Kirche, wo die Ministerien und die Generalität bei Ankunft der Prozession bereits versammelt waren. Das Ganze hatte ein puritanisches Ansehen; — ehrlich gestanden, es kam mir vor, als ob das Fest des Lichts durch tiefe Dämmerung gefeiert werde. Derjenige, der nicht in die Kirche gehen konnte, was bei der äußerst beschränkten Räumlichkeit der hiesigen Kirchen, sehr Vielen arrivirte, wurde an das 300jährige Jubelfest durch nichts erinnert, als durch die geschlossenen Kaufladen, wodurch der Tag ganz das Ansehen eines regnerischen Sonntags erhielt, an welchem die Kaufladen geschlossen und die Straßen leer sind.

(Fortsetzung folgt.)